"Ich wollte nicht mehr umziehen"

Autor(en): **Jäger, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung: Stiftung RaJoVita

auch bei Platzierungen in stationären Institutionen von grosser Bedeutung sei. RaJoVita erbringt aber nicht alle Dienstleistungen selber. Die Drehscheibe vermittelt auch Plätze in Heimen, die nicht zur Stiftung gehören, wenn diese für die spezifische Situation des betroffenen Menschen besser geeignet sind. Und sie vermittelt z. B. auch ambulante Einsätze für Haushilfe an Pro Senectute. Fragen bezüglich finanzieller Unterstützung werden an die entsprechenden Dienste bei der Stadt weitergeleitet.

Die Synergieeffekte

Auch die Spitex erbringt nicht alle Dienstleistungen selber. Auf die Frage, wie die Spitex die steigende Nachfrage auch jüngerer Kundinnen und Kunden nach Pflegeleistungen befriedigen kann, antwortet Marcel Schlauri, Bereichsleiter Spitex, dies sei nur möglich, weil die Spitex mit der Pro Senectute für Haushilfeleistungen eine Leistungsvereinbarung habe und sich so auf die Bereitstellung der Pflegedienstleistungen konzentrieren könne.

Nach dem ersten Geschäftsjahr sind die Verantwortlichen mit dem Erreichten sehr zufrieden. Die Drehscheibe verzeichnet täglich rund 20 Anrufe. Da diese immer nachbearbeitet werden müssen, sind die drei in Teilzeit angestellten Mitarbeiterinnen voll ausgelastet. Auch die erhofften Synergieeffekte machen sich bemerkbar. Urs Kupferschmied sagt, ein Wechsel des Personals zwischen einzelnen stationären Institutionen sei sehr viel einfacher.

Vernetzung zugunsten der Kundschaft: Dieses Ziel muss bei einer Zusammenarbeit von Heim und Spitex im Zentrum stehen.

Die Bereiche Ambulant und Stationär werden zwar getrennt geführt, in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, Qualitätsmanagement, Administration usw. wird aber intensiv zusammengearbeitet. Dank der Grösse ist nun auch ein übergreifendes, professionelles Personal-, Finanz- und Rechnungswesen möglich. Die Unterstützung dieser Dienste wird von allen Mitarbeitenden positiv wahrgenommen. Den Mehrwert für die Kundschaft sieht Urs Kupferschmied in der vereinfachten Erreichbarkeit (nur eine Telefonnummer), der hohen Kompetenz der Ansprechpersonen und in der Kontinuität bei der Betreuung.

Die neuen Prozesse und Strukturen waren sorgfältig geplant, so dass die Umsetzung im ersten Jahr nur wenige Schwierigkeiten bot. Etwas unterschätzt wurde die Mehrbelastung durch die Aufbauarbeit. Änderungen ergaben sich auch für die Leitungsteams, die feststellen mussten, dass sich die Art der Führung in einer grösseren Einheit anders gestaltet. Auch gibt es keine eigentlichen Heimleiter mehr, sondern Hausverantwortliche. Der Spitexverein wurde aufgelöst. An dessen Stelle trat ein Förderverein für die Freiwilligenarbeit.

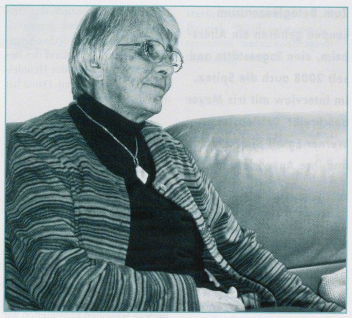
Für die kommenden Monate stehen – neben der Überarbeitung verschiedener interner Prozesse – die Einführung eines innovativen, durchgängigen Informatiksystems an, ein Projekt, das von Marcel Schlauri geleitet wird, der neben seiner Funktion als Bereichsleiter Spitex auch Chef Finanz- und Rechnungswesen ist. Auf strategischer Ebene bilden ein Review des Alterskonzepts sowie die Erarbeitung der RaJoVita-Strategie die Schwerpunkte der kommenden Monate. ❑

Wir sind für Sie da!
www.phsag.ch
Private Hauspflege Spitex
Personal für Heime und Spitäler
Pflege, Betreuung und Hilfe zu Hause: rund um die Uhr.
Wir wollen das Beste für Sie. Krank, rekonvaleszent oder behindert sein – ob kurz oder lang – bedeutet auch Hilfe annehmen, sich pflegen lassen. Nicht immer lässt sich die Pflege und Betreuung im familiären Kreise aufteilen. Unterschiedlichste Umstände erfordern oftmals professionelle Hilfe.
Wir senden Ihnen gern unsere Broschüre zu oder vereinbaren ein unverbindliches Gespräch.
Suchen Sie qualifiziertes Pflegepersonal? Sie möchten eine neue Stelle im Pflegebereich?
Die beste Lösung für Sie. Wir suchen, vermitteln und beraten Personal für Heime und Spitäler. Dank persönlichen Kontakten und grossem Beziehungsnetz können wir optimal auf die Bedürfnisse von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden eingehen. Wir freuen uns auf Sie.
PHS
8006 Zürich Beckenhofstr. 6 044 259 80 80
5000 Aarau Laurenzentorgasse 7 062 832 94 00

«Ich wollte nicht mehr umziehen»

Im Alter von 83 Jahren entschied Heidi Müller, ihre Wohnung aufzugeben und in ein Alterswohnheim zu ziehen. «Es war ein grosser Schritt, aber es war die richtige Entscheidung», sagt sie rückblickend.

Von Helen Jäger



Heidi Müller machte sich schon früh Gedanken zum Wohnen im Alter.

Das Alterswohnheim am Wildbach in Wetzikon ist in einem alten Park gelegen, der sogar an einem trüben Wintertag zum Spazieren einlädt. Seit fünf Jahren wohnt Heidi Müller hier. Sie hat ein Zimmer mit Bad und grossem Balkon. «Hier bin ich daheim», sagt sie und schaut sich mit wachen Augen um.

Heidi Müller konnte sich gut von der früheren Wohnung und den Möbeln trennen und findet es sehr angenehm, nicht mehr Waschen, Bügeln und Putzen zu müssen. Und das Kochen vermisst sie auch nicht: «Ich habe wahrhaftig lange genug für meine siebenköpfige Familie gekocht, obwohl ich keine passionierte Köchin bin.» Im Alterswohnheim gibt es täglich eine grosse Auswahl an Menüs. Das Essen ist sehr gepflegt und schön angerichtet. Nur beim Frühstück hängt Heidi Müller an ihren alten Gewohnheiten: «Ich mag nicht immer Konfibrote, habe lieber Flocken und Obst.»

Die inzwischen 88-jährige Frau hat am neuen Ort innert kurzer Zeit Kontakte geknüpft: «Ich habe viele lockere Bekanntschaften. Freundschaften würde ich das nicht nennen.» Man isst gemeinsam, schwatzt und verabschiedet sich dann wieder. Und glücklicherweise wohnt auch eine ihrer besten Freundinnen hier.

Es gab schon kleinere und grössere Dinge, die Heidi Müller anfangs Mühe machten: «Wenn ich in der Migros schönes Gemüse sah, hätte ich es am liebsten gekauft, aber ich brauchte es ja nicht. Das fand ich schade.» Sie fragte sich oft, ob sie im Heim am richtigen Ort sei, wenn sie die vielen Leute im Rollstuhl sah: «Sie taten mir Leid, und ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil ich noch unabhängig war und zum Beispiel die Treppen hinauf und hinab steigen konnte.»

Die örtliche Spitex-Organisation hat ihren Stützpunkt im Heim. Heidi Müller kennt die Dienstleistungen der Spitex, hat sie aber noch nie beansprucht. Für Heidi Müller ist es nicht selbstverständlich, dass es ihr gesundheitlich noch so gut geht. Schon früh hat sie sich Gedanken zum Wohnen im Alter gemacht. Mit ihrer Familie bewohnte sie während Jahrzehnten ein Haus am Rande der Gemeinde.

Nachdem alle Kinder ausgezogen waren, kaufte das Ehepaar eine Wohnung im Dorfzentrum: «Wir dachten, das sei unsere Alterswohnung.» Aber es kam alles anders. Nach sieben Jahren starb ihr Mann ganz plötzlich. Sieben weitere Jahre wohnte Heidi Müller in der Wohnung. Ihre Kinder waren in der Nähe, aber irgendwie fühlte sie sich verloren in der grossen Wohnung, vor allem nachts. «Nach dem Tod meines Mannes dachte ich: Was soll ich hier allein?»

Heidi Müller überlegte sich, wie es weitergehen sollte. Sie wusste, dass es in Wetzikon nicht genügend Pflegeplätze gab. Da sie auf jeden Fall an diesem Ort bleiben wollte, gab es fast nur eine Strategie: Das Alterswohnheim, weil sie dorthin auch nach einem Spitalaufenthalt wieder zurückkehren könnte, mit entsprechender Betreuung natürlich. Und eines war für sie auch völlig klar: «Ich wollte nicht nochmals umziehen müssen.» Rückblickend stellt sie fest: «Es war die richtige Entscheidung hierher zu kommen. Auch wenn es ein grosser Schritt war und das Leben hier teurer ist als in einer Wohnung. Alles in allem aber kann ich mein Leben weiterführen wie vorher.»

Auf die Frage, was sie sich für die Zukunft wünscht, antwortet die 88-jährige Frau: «Einfach einmal nicht mehr erwachen, ganz schnell sterben. Ich lebe gerne, aber ich konnte mich schon von vielem lösen. Ich weiss nicht, wie es in jenem Moment sein wird, und das ist gut so.» ❑